

## Pressemitteilung:



Architekten- und Ingenieur-Verein  
zu Berlin e.V. | seit 1824

## **Die Bauakademie: Bau und Institution von europäischem Rang**

**Berlin, den 14. Oktober 2016**

Der Vorschlag von Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, jetzt den Wiederaufbau der Bauakademie anzupacken, kommt zur rechten Zeit. Denn mit der absehbaren Fertigstellung des Humboldt Forums und den anderen Bauprojekten auf der Spreeinsel wie auf dem Friedrichswerder wird dieser verbindende zentrale Teil der Berliner Mitte wieder eine urbane Zukunft erhalten. Überlegungen, die Bauakademie zu rekonstruieren und dort eine baukulturelle Institution zu verankern, gab es schon bald nach dem Fall der Mauer, vor allem in den Jahren 1992 bis 1996. Jedoch fehlten bislang nicht nur die finanziellen Mittel, sondern auch die letzte Entschlossenheit in Politik und Verwaltung, diese bauliche, städtebauliche und institutionelle Lücke zu schließen. Bald wird dort nicht mehr eine Lücke unter vielen anderen Lücken sein, sondern die letzte verbleibende Lücke in diesem zentralen Teil der Berliner Mitte.

Der Wiederaufbau von zerstörten Gebäuden ist in der Architektenschaft in der Regel äußerst umstritten. Das gilt insbesondere für Berlin. Es gibt nur eine bemerkenswerte Ausnahme: Die Perspektive eines Wiederaufbaus der Schinkelschen Bauakademie hat in Fachkreisen ungewöhnliche Zustimmung und Engagement mobilisiert. Die Bauakademie ist offenbar in der Lage, verschiedene Architekturströmungen zu begeistern: Für die Anhänger der baulichen Moderne ist sie ein Prototyp moderner Architektur, für die Anhänger einer traditionsorientierten Moderne ein Beispiel, wie der Modernisierungsprozess so gestaltet werden kann, dass nicht alle Bezüge zur Tradition verloren gehen.

Warum ist dieser Bau so einzigartig, allenfalls noch mit dem Bauhaus in Dessau vergleichbar? Schon der Namen liefert eine Antwort: Er bezeichnet ein Gebäude wie eine Institution. Als Gebäude war die Bauakademie ein Manifest der Architektur, als Institution vornehmlich eine Ausbildungsstätte für Baubedienstete des preußischen Staates. Die Ziele der Institution waren - zugespitzt - Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit des Bauens, und diese Ziele brachte Karl Friedrich Schinkel in dem Gebäude überzeugend zum Ausdruck. Insofern war die Bauakademie auch ein Programm nachhaltiger Baukultur.

Die Bauakademie war ein herausragendes Zeugnis der Berliner, der deutschen, ja der europäischen Bau- und Städtebaugeschichte. In ihr wurden die aktuellen Erfahrungen europäischer Architektur in eigener Weise verarbeitet. Karl Friedrich Schinkel hat nicht nur das Gebäude entworfen, sondern arbeitete und wohnte auch in dem Gebäude. Der neue, selbstbewusste Anspruch auf eine Baukultur jenseits des Willens eines absoluten Herrschers zeigte sich besonders im inszenierten Bildprogramm einer allgemeingültigen und zeitlosen Bautradition, wie sie auf den Fassaden und den Türen der Bauakademie zu bewundern war. Hier definierte sich eine mühsam die Fesseln absolutistischer Herrschaft abstreifende Architektenschaft sozusagen erstmals programmatisch selbst.

Die Bauakademie war auch städtebaulich ein programmatischer Baustein zur Klärung des Berliner Zentrums. Sie vermittelte zwischen zwei bedeutsamen Plätzen - dem Hauptplatz des Friedrichswerder, dem Werderschen Markt, und dem später so genannten Schinkelplatz, einem seltenen und wertvollen Beispiel eines ruhigen "Platzes am Wasser".

Am Werderschen Markt korrespondierte sie mit der gegenüberliegenden Friedrichswerderschen Kirche, die heute arg eingekesselt wird und durch eine neue Bauakademie städtebauliche Unterstützung erfahren kann. Zum Schloss stand die Bauakademie in keiner direkten Beziehung, sondern in einer indirekten, in einer Art Dreiecksverhältnis, über das Alte Museum.

Was aber soll mit Blick auf die Geschichte in der wieder aufgebauten Bauakademie in Zukunft geschehen? Als Hauptfunktion wird ein Architekturmuseum vorgeschlagen. Eine hervorragende Idee: ein Architekturmuseum neuen Typs. Ein Museum, das sich nicht auf Berlin beschränkt, sondern Berlin in den Kontext des europäischen (Städte-)Bauens stellt. Und das den Blick auf die Geschichte mit dem Blick in die Zukunft verbindet. Eine reflexives Museum, ein Denk- und Bildungsraum, eine – so Hermann Parzinger – „eine Denkfabrik mit Ausstellungs- und Diskursplattformen“.

Diese europäische Bauakademie muss ganz unterschiedliche Akteure einbinden: so etwa zuallererst die engagierten Vereine, die verschiedenen Architektursammlungen, die großen Universitäten, die alle historisch mit diesem Bau verbunden waren, allen voran die Technische Universität, deren Gründungsakt die Einrichtung der Institution Bauakademie war, ferner zivilgesellschaftliche Protagonisten, Initiativen und Verbände der Baukultur, nicht zuletzt der 1824 gegründete Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, in dem schon Karl Friedrich Schinkel wirkte. Die reiche und einzigartige Bau- und Städtebaugeschichte Berlins wie die Suche der deutschen Hauptstadt nach baulichen und städtebaulichen Wegen in eine nachhaltige Zukunft kann in diesem Gebäude mit den Erfahrungen und Anstrengungen anderer großer Städte Europas konfrontiert werden, vor allem der Partnerstädte Berlins wie Brüssel, Budapest, Istanbul, London, Madrid, Moskau, Paris, Prag und Warschau. Neben dem Humboldt Forum mit seiner globalen Perspektive tritt so eine Bauakademie mit europäischer Perspektive.

Berlin, den 14.10.2016

Harald Bodenschatz

*Der Autor ist Vorstandsmitglied des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin und war in den 1990er Jahren an der Debatte über den Wiederaufbau der Bauakademie involviert und veröffentlichte 1996 das Buch „Der rote Kasten“. Zu Bedeutung, Wirkung und Zukunft von Schinkels Bauakademie“.*

**Presseanfragen:**

Geschäftsstelle des Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin  
Tel.: 030 883 45 98; E-Mail: [mail@aiv-berlin.de](mailto:mail@aiv-berlin.de);